

KURZMELDUNGEN

Sieben Bäume müssen weg

Winterthur Weil der Parkplatz nördlich des Altstadtschulhauses ihm Rahmen der Stadtgartensanierung zu einem Pausenplatz umgestaltet wird, müssen sieben Bäume gefällt werden. Dies schreibt die Stadt Winterthur in einer Medienmitteilung. Unter den erweiterten Pausenplatz kommt ein Regenwassertank zu liegen. Die Bäume, die mit dem künftigen Pausenplatz kompatibel sind, werden in das neue Projekt integriert. Sieben Bäume, denen aufgrund des Standortes oder der Vitalität wenig bis kein Zukunftspotential zugesprochen wird, müssen gefällt werden. Sie werden mit der Umgestaltung des Stadtgartens ersetzt. Die Arbeiten werden von Baumsachverständigen und Stadtgrün Winterthur bezüglich Vogelschutzmassnahmen fachkundig begleitet.

Sieben Bäume müssen weg Winterthur Weil der Parkplatz nördlich des Altstadtschulhauses ihm Rahmen der Stadtgartensanierung zu einem Pausenplatz umgestaltet wird, müssen sieben Bäume gefällt werden. Dies schreibt die Stadt Winterthur in einer Medienmitteilung. Unter den erweiterten Pausenplatz kommt ein Regenwassertank zu liegen. Die

So stark ist der Elektrosmog

Die Nähe zur Hochspannungsleitung bringt Kritik am Schulhausstandort Iberg mit sich

Wie gut verträgt sich eine Hochspannungsleitung und ein Schulhaus in nächster Nähe? Wir haben nachgemessen, wie gross die Belastung ist.

Gesundheit Die Hochspannungsleitung surrt leise über den Köpfen, als Bosco Büeler am Freitagmorgen, 10 Uhr, den Koffer öffnet und einen Teslameter hervorkramt. Mit diesem kann der Winterthurer Baubiologe die elektromagnetischen Felder der Hochspannungsleitung im Iberg messen. Büeler ist ein Pionier auf dem Gebiet der Baubiologie. Der Fachmann will genau wissen, wie gross der Elektrosmog im Gebiet ist, in dem die Stadt ein Schulhaus plant. Die «Winterthurer Zeitung» begleitet ihn dabei. Mit dem Messgerät in der Hand, schreitet Büeler auf und ab. Die Zahlen hüpfen nervös hoch und runter, bleiben nie stehen. «Es ist ein rudimentäres Messgerät, aber es zeigt sehr gut hoch die Belastung ist», so Büeler. Die Werte – sie schwanken von 0,01 Mikrottesla bis zu 0,3 Mikrottesla – stimmen ihn zuversichtlich. Wichtig zu wissen: Ein Schulhaus ist ein sensibler Ort. Es gelten strengere Regeln, wenn es um die Grenzwerte von elektromagnetischen Feldern geht. Statt 100 Mikrottesla sind in der Schweiz in Schulzimmern lediglich 1 Mikrottesla erlaubt. Die Stadt Winterthur hat sich durch den Bau nach Minergie-P-Eco sogar noch strenger Regeln auferlegt. Damit verpflichtet sie sich einen Wert von 0,4 Mikrottesla in den Unterrichtsräumen nicht zu überschreiten. Der Wert von 0,4 Mikrottesla gilt insofern als kritisch, weil laut internationalen Studien ein erhöhtes Risiko für Kinderleukämie besteht, wenn Kinder über längere Zeit diesem Wert ausgesetzt sind.

Keine Akteneinsicht

Es besteht nur eine geringe elektromagnetische Belastung an diesem Freitagmorgen. Aber: «Die Zahlen sind mit Vorsicht zu geniessen», so Bosco Bühler. Es sei gut möglich, dass bei höherer Auslastung der Leitung die Werte doppelt oder dreifach so hoch seien. Je mehr Leute Strom brauchen, umso höher die Belastung. «Für eine genaue Analyse wäre eine Messung über 24 Stunden nötig», sagt der Baubiologe. Die

Vor zirka 15 Jahren fingen die Probleme an mit Schlafstörungen.

Christa Hunkeler, Anwohnerin Iberg

Stadt hat zwar die genauen Zahlen, doch diese behält sie unter Verschluss. «Detaillierte Daten und Auswertungen können nicht zur Verfügung gestellt werden, da die Firma Swissgrid AG eine Weitergabe an Dritte untersagt», heisst es bei der Stadt auf Anfrage um Einsicht. Aber sie versichert, dass laut den Messungen ein Grenzwert von 0,4 Mikrottesla in den Schulräumen eingehalten werde.

Haus abgeschirmt

Dass die Nähe zur Hochspannungsleitung negative Auswirkungen auf die Gesundheit haben kann, das weiss Christa Hunkeler aus eigener Erfahrung. Sie wohnt in gleichem Abstand zu den Leitungen, wie das neue Schulhaus geplant wird. «Vor zirka 15 Jahren fingen die Probleme an mit Schlafstörungen bis ich ir-



Bosco Büeler misst nach: Die elektromagnetische Belastung schwankt.

Bild: spo

gendwann gar nicht mehr schlafen konnte», erzählt sie im Gespräch mit der «Winterthurer Zeitung». «Ich war fix und fertig und musste sogar mit der Arbeit aufhören.» Sie konnte sich zu Beginn gar nicht erklären, warum sie so aufgelöst war, und eine innere Unruhe spürte. «Ich wusste einfach, dass es etwas mit dem Haus zu tun hatte, denn sobald ich auswärts war, zum Beispiel beim Laufen im Wald, war alles gut.» Schliesslich zeigten Messungen: Es waren die elektromagnetischen Felder im Haus und der nahen Hochspannungsleitung, die Christa Hunkeler um den Schlaf brachten. Mit Hilfe der Firma MPA Elektrobiologie in Wiesendangen wurde das Holzhaus abgeschirmt. Das wirkte: «Seither geht es mir wieder gut», wie sie sagt. «Vielleicht bin ich sensibler als andere. Auch wenn die Grenz-

werte eingehalten werden, es gibt Menschen, die dennoch die Strahlung spüren.» Sie kann nicht verstehen, warum die Stadt keinen anderen Standort gefunden hat und nun hier bauen will. Das versteht auch die Daniel Studer, Geschäftsführer der Inhaber der Fachstelle MPA Elektrobiologie nicht. Der Fachmann für Elektrobiologie empfiehlt bei einem Neubau einen Abstand von 200 Metern zu Hochspannungsleitungen. «Dann sind wir auf der sicheren Seite. Es kann unter Umständen auch ein Abstand von 80 Metern reichen, das müssten Messungen zeigen», so Studer. Allerdings sind für ihn die Schweizer Grenzwerte deutlich zu hoch. «International hat sich bei den Elektrobiologen ein Grenzwert von 0,04 Mikrottesla etabliert bei magnetischen Feldern», wie er sagt. Sandro Portmann

Stadt zentralisiert den Forstbetrieb

Damit umgeht die Stadt die Sanierung der in die Jahre gekommenen Forstgebäude

Die beiden Forstwerkhöfe der Stadt sind sanierungsbedürftig. Nun soll ein zentraler Werkhof für sieben Millionen Franken im Eschenberg gebaut werden.

Eschenberg Das Forstpersonal von Stadtgrün Winterthur arbeitet aktuell von den Betriebsstützpunkten an der Reitplatzstrasse und an der Eschenbergstrasse aus. Zwei weitere Forsthäuser in Wülflingen und auf dem Lindberg werden temporär genutzt, wenn das Forstpersonal in den jeweiligen Waldungen im Einsatz ist. «Alle vier Gebäude sind mehr als fünfzig Jahre alt und stark sanierungsbedürftig», schreibt die Stadt Winterthur kürzlich in einer Medienmitteilung. Die Werkstätten sowie Einstellmöglichkeiten seien zu klein für den modernen Maschinenpark, und die Arbeitsplätze würden nicht mehr den heutigen Anforderungen

an Organisation, Ergonomie und Gesundheitsschutz entsprechen. Neu sollen das gesamte Forstpersonal und der Maschinenpark an einem zentralen Standort zusammengefasst werden. «So ermöglicht die ohnehin notwendige Sanierung der vier Forstrevierstützpunkte gleichzeitig eine wirtschaftliche Optimierung der Betriebsorganisation», so die Stadt.

Umweltorientierte Bauweise

Das vorliegende Bauprojekt sieht einen Ausbau und Ersatz der seit 1961 bestehenden Gebäude am Standort Eschenberg vor. Das neue Betriebsgebäude ist als zweigeschossiger Holzbau geplant, der zu über neunzig Prozent aus lokalem Holz aus den stadteigenen Wäldern erstellt wird. «Auf diese lokale Rohstoffnutzung wurde bei der gesamten Projektierung grossen Wert gelegt», so die Stadt weiter. Neben

Arbeitsplätzen, Aufenthaltsräumen und Garderoben für die Forstmitarbeitenden werden Werkstätten, Einstellhallen und ein Lagerraum für die Betriebsmittel Platz finden. Das Low-Tech-Konzept sieht eine energieeffiziente und ökologische, CO₂-speichernde Bauweise vor. Energieträger ist stadteigenes Holz.

Neue Nutzung in Töss

Der frei werdende Forstwerkhof Töss an der Reitplatzstrasse kann einer anderen Nutzung zugeführt werden. Das dortige Grundstück umfasst rund 4000 Quadratmeter und liegt in der Gewerbezone. Die Forsthütte Wolfbühl wird vollständig rückgebaut, und das Areal wird renaturiert respektive aufgeforstet. Der Betriebsstützpunkt Lindberg wird auf ein betriebsnotwendiges Minimum redimensioniert und bleibt als temporärer Stützpunkt bestehen.

Für den Ersatzneubau beantragt der Stadtrat dem Parlament einen Verpflichtungskredit von 6,83 Millionen Franken. Knapp 900'000 Franken stammen aus dem Forstreserve-

fonds, einem altrechtlichen Fonds des kantonalen Rechts, der für forstliche Investitionen geöffnet worden ist und mit dem Ersatzneubau aufgelöst wird. pd/spo



Die Rede ist von einer ökologischen Bauweise.

Visualisierung: pd